

LESEPROBE „Küss mich Namibia“

6. KAPITEL „TANZ DER WILDGIGANTEN“

... Als wir wieder dem Camp entgegen bretterten, raubte der Staub dem blauen Himmelsdach die leuchtende Farbe.

Fischessen am Mittag, Relaxen am Wasserloch! Wir waren happy, wagten ein Sonnenbad und beäugten die Geschehnisse an der Tränke. Der gewaltige Feuerball wuchs mit jeder Minute und übernahm die Tagesherrschaft. Zebras galoppierten uns entgegen, um sich Abkühlung zu verschaffen. Diesmal trugen sie ein rotbraunes Streifenkleid aufgrund einer heftigen Schlammschlacht. Das war den Krokodilen und Flusspferden völlig schnuppe. Sie tauchten inmitten des Wasserlochs ab und verweilten regungslos im Halbschlaf. Nein, wir verkannten die Situation, diese Heimtücker lagen auf der Lauer. Als die Giraffen am Tummelplatz aufkreuzten, tauchten die Wasserbewohner ab und überließen das Territorium den anderen Zwei- und Vierbeinern. So beugten sich langen Giraffenhälse elegant dem Blattwerk zu, um genüsslich zu zupfen. Mit fast unvorstellbarem Schwung wedelten ihre Köpfe von Busch zu Busch, aber nur für kurze Zeit. Danach hatten sie die Absicht, ihren Durst zu stillen. „Diese Wolkenkratzer haben ein Ventil im Hals, trinken sie Wasser, müssen sie ihren Kopf nach etwa 24 Sekunden wieder aufrichten, damit er durchblutet wird. Ansonsten können sie das Gleichgewicht verlieren und geraten ins Straucheln.“, wusste Paul. „Achtet mal darauf!“

Stimmung kam auf, als wir eine Schweinefamilie beim Samba-Tanzen erlebten. Zwischen den Giraffen- und Zebrastelzen flanierten sie kreisförmig hin und her. Alle schienen ihren Spaß daran zu finden, bis die Harmonie in Gefahr umschlug. Ein Zebrajunges galoppierte ungestüm zum Wasserloch, als ihm eines der Krokodile unerwartet entgegen schnellte und

nach den zarten Tierbeinen gefräßig schnappte. Panikattacke! Instinktiv, in Todesangst geraten, ergriff das Beutetier die Flucht. Seine schnellen Beine trugen es aus der Gefahrenzone. Ich atmete erleichtert auf. „Das sind halt Wildtiere, bei denen nur der Kampf ums Überleben zählt.“

Als unsere bunt gefiederten Vögel ihr Zwitscherlied sangen, erholten wir uns von der Schrecksekunde. Eigenartig gespannt verfolgte ich das geschäftige Treiben der Webervögel, deren Haus direkt am Wasser stand. Sie flogen beutegeschnabelt zu ihrem Nesterbaum, um die Jungen zu füttern, die in einer Vielzahl von Säckchen, die an den Ästen hingen, nisteten. Das erinnerte mich an unseren Weihnachtsbaumschmuck. Ein unübertroffenes Vogelspektakel!

Am Spätnachmittag erwarteten uns Jesse und Ryan zu einer erneuten Pirschtour der Extraklasse. „Wir erklettern das Himmelszelt, um den Berglöwen aufzulauern. Diese sind relativ scheu und verschmelzen in Formen und Farbe oft mit den Felsformationen. Also wird es fraglich sein, ob sie mit uns Kaffee trinken. Wünschen wir uns halt Entdeckerglück!“ Schon holperten wir über Gestein und Grasbüschel. Am Wegesrand wartete ein Oryxkind orientierungslos, aber nicht auf uns. Auf einem Grünstreifen suchten Storchenvögel nach Nahrung. „Sie werden in Afrika die „Alten Männer“ genannt, wegen ihrer Behäbigkeit.“ Wenig später wohnten wir dem Lusttreiben von Schakalen bei, die sich ihre üppige Beute in einer Zerreißprobe teilten. „Mit ihren großen Ohren sind sie sofort auf Frequenz und jagen davon. Nur die weißen Schwanzspitzen bleiben im Blickfeld. Schickt eure Sinne nach rechts! Im hohen Buschwerk werden eure Luchsaugen Wildhunde ausmachen. Sie verbringen den Tag in Deckung. Da sie in uns keine Beute wittern, bleiben sie ganz geschmeidig liegen.“ Andacht, Staunen, Foto! „Ihr müsst wissen, dass die Anzahl

dieser Wilderer, die in einem Revier jagen, begrenzt niedrig gehalten wird, um die Beutetiere zu schützen. Augen links! Straußenvogelparade!“ Lange dünne Hälse ragten aus einem dunklen Wattebausch. Wir waren so nahe dran, dass ich diese detaillierte Beobachtung erst jetzt machen konnte. „Ihr Oberbau wird von zwei Storchenbeinen getragen. Ich staune nur über ihre Größe und die Leichtigkeit, mit der sie voranschreiten, richtig wackelarschig.“ Afrikafilm, eine Giraffenfamilie wünscht uns Guten Abend.

Alle hielten inne, ein tierechtes „Kuckuck, kuckuck!“ rief aus dem Buschwerk. Da wir diesen Freund kannten, gaben wir Antwort, aber der Vogel fühlte sich nicht angesprochen.

Die Fahrspur wurde sandig, steinig und schildkrötig. Ein recht großes Exemplar schien auf unserem Weg zu verschnaufen. „So wie die schleicht, hat sie bestimmt vierzig Jahre auf dem Panzer.“

„Presst euch in die Sitze! Luft anhalten! Bauch, Beine, Po festmachen! Der Geländegang ist eingerastet, von nun an wird es wackliger und poltriger werden.“ Ein plötzlicher Halt! Riesenheuschrecken! „Das sind Regierungshüpfer. Sie laufen den lieben langen Tag nutzlos umher und fressen nur die saftigsten Gräser.“, gab Ryan zum Besten. Wir staunten Bauklötze, als uns eine Bergwand aus rotem Gestein festsetzte. Gewaltige Felskolosse, die sich Stein an Stein kunstvoll aneinander geschmiedet hatten, ragten gen Himmel. Per Allrad erklommen wir die Höhen, mussten mehrfach aussteigen, schieben oder uns auf einer Seite platziere, um die Schräglage auszugleichen.

„Hat jemand Höhenangst? Wenn, ja, dann bitte über Bord werfen! Wir erklimmen jetzt das Plateau. Haltet durch! Zur Belohnung beglücken wir euch auch mit einem Höhenluftpicknick. Solche Aufstiege schafft man nur gemeinsam.“ Zur

Überraschung aller zauberten die Guides auf der letzten Sitzbank eine Cocktailbar, fast wie im Schlaraffenland. Im nu waren sämtliche Ängste und Anstrengungen verfliegen. Frisch gestärkt, kraxelten wir weiter zu Fuß bergauf. Die sinkende Abendsonne ließ die bizarren Felswände erstrahlen und tauchte das rötliche Gestein in ein Gemisch aus Regenbogenfarben. Unsere Blicke schweiften völlig gebannt in die endlose Weite des Namibialandes, das sich uns zu Füßen ergoss. Die Felswände hingen zu beiden Seiten leicht über. Wir waren in eine urige Schönheit eingedrungen. Dieser Ort kam mir vor wie ein verzaubertes Fleckchen Erde. Ein Gefühl von grenzenloser Freiheit ummantelte mich, einfach himmlisch! Nun geschah das Tourwunder! Ein gewaltig gefährlich wirkendes Löwentier mit langhaarig wuschliger brauner Mähne lag lässig entspannt im Schatten einer geräumigen Felsspalte und ahnte nicht, dass wir es im Blickwinkel hatten. Der König erhob sich mühsam, spähte selig in die Bergwelt und stellte sich zum Fotoshooting bereit. Ein Blitzlichtgewitter und Heranzoomen setzte aus sicherer Entfernung ein. Zwischen Mensch und Tier lag eine Schlucht, zum Glück! Wir konnten noch gar nicht so richtig erfassen, was wir da in Lebensgröße vor uns sahen, kein Traum, kein Theater, kein Fantasiebild! Als uns Farbschattierungen von gelb bis rostrot das Hintergrundpanorama zeichneten, überfluteten die Erfolgssignale alle sieben Sinne. „Was für eine Wahnsinnsbegegnung!“, brach es aus mir heraus. Damit hatten wir das absolute Höhepunkterlebnis auf Erindi erreicht, die Berglöwenattraktion. Mit diesem Highlight ging auch unserer Wildtierabenteuer zu Ende. Einzigartig, sensationell unvergessen und schade!!!